

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 37 (1927)
Heft: 2

Artikel: Zur Wertung der Schülerleistungen an der Mittelschule
Autor: Vogler, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prüfung der Statistik des Berliner Jugendamtes über Sexualdelikte an Mädchen zeigt uns, dass mehr als ein Fünftel aller an Mädchen zwischen fünf und sechzehn Jahren begangenen Delikte an den dreizehnjährigen, den Mädchen der negativen Phase begangen werden. Dies stimmt nun genau mit den Beobachtungen überein, die wir im Hort an der erwähnten Mädchengruppe machen konnten. Während der negativen Phase ist nämlich der Pubertierende allen schlechten Elementen zugänglich, gegen deren Einfluss er sich in anderen Perioden erfolgreich wehrt. Der Jugendliche in der negativen Phase ist sexuell aufgeregt, sensationslüstern; unzufrieden mit seiner Lage, ist er Einflüsterungen von Unbekannten und ihren Versprechungen zugänglich. Er ist es, der am leichtesten auf Abwege gerät und der besonderen Schutzes bedarf. Er ist es, dem in Erziehungsheimen besondere Aufmerksamkeit und Liebe gewidmet werden muss; dem der Meister in der Lehre mit Schonung begegnen muss. Der Meister muss über die Erscheinungen der negativen Phase und ihre Bedeutung, über ihre kurze Dauer aufgeklärt werden und daran gehindert werden, einen sonst brauchbaren Jungen in dieser Periode zu entlassen. Hier liegen jugendfürsorgerisch bedeutsame Aufgaben und Möglichkeiten wirksamen Jugendschutzes und sehr nachhaltiger Verbesserung der Zustände, wenn man durch richtige Bewachung und schonende Behandlung Übergriffe an Jugendlichen und kriminelle Betätigung von Jugendlichen rechtzeitig hindert.

Man sieht an diesem Beispiel, wie in grösserem Maßstab, als Pestalozzi sich das dachte, die heutige Kinder- und Jugendpsychologie erzieherisch und fürsorgerisch wirken kann, durch die Tatsachen, die sie erklärt und ans Licht bringt, und wie sie somit in Wahrheit die Basis einer echten Volkserziehung zu werden imstande ist.

Zur Wertung der Schülerleistungen an der Mittelschule.

Von Dr. P. Vogler, St. Gallen.

Den Anstoss zur folgenden Arbeit gab die Beobachtung, dass sich nach jeder Zeugniserteilung unter der Lehrerschaft Diskussionen erhoben über zu gute Noten in den einen Fächern und zu schlechte in andern. Ein kurzer Blick in die Notentabellen zeigt in der Tat jeweils so grosse Unterschiede der Notengebung in den verschiedenen Fächern und der einzelnen Lehrer, dass solche Auseinandersetzungen leicht verständlich sind. Es sollte nun versucht werden, einmal die tatsächlichen Verhältnisse zu erfassen und darzustellen, um auf diesem Wege einen Ausgleich in der Wertung der Schülerleistungen anzubahnen. Zu diesem Zweck wurde das gesamte Notenmaterial der drei Abteilungen unserer Kantonsschule¹⁾ vom Herbst

¹⁾ Unsre Schule besteht aus folgenden Abteilungen: 1. Gymnasium mit 7 Klassen, anschliessend an die 6. Klasse der Primarschule, gegliedert in ein Untergymnasium (Klassen 1—4), und ein Obergymnasium (Klassen 5—7); 2. Technische

1926 allseitig durchgearbeitet und der Lehrerschaft das Ergebnis, begleitet von Tabellen und graphischen Darstellungen, vorgelegt.

Da anzunehmen ist, dass an andern Schulen die Verhältnisse ähnlich liegen, dürfte diese Arbeit auch für weitere Kreise Interesse haben, so dass die Veröffentlichung der wichtigsten Resultate mit einigen daraus gezogenen Folgerungen an dieser Stelle sich rechtfertigt.

Eine lange Einleitung erübrigt sich. Es sei nur folgendes vorausgeschickt. Ich beabsichtige nicht eine prinzipielle Auseinandersetzung über allgemeine Fragen der Notengebung, sondern begnüge mich mit der Darstellung tatsächlicher Verhältnisse an einem konkreten Beispiel. Es soll also nicht eingetreten werden auf die Frage, ob man überhaupt die Schülerleistungen in Zahlen werten kann und soll und wie eine Notenskala aufgebaut sein müsse, sondern ich nehme unsere Notenskala (die eidgenössische mit Zwischennoten) und ebenso unsere Promotionsordnung¹⁾ als gegeben. Es ist auch nicht meine Aufgabe, Wege zu weisen, die zu einer möglichst gerechten Taxierung in den verschiedenen Fächern führen; aber ich setze als selbstverständlich voraus, dass alle Noten gewissenhaft erteilt werden. Auch die Frage der Fleissnoten, die ein Problem für sich bildet, soll nicht berührt werden. Dass ich mich auf die sog. Promotionsfächer beschränke, wird auch ohne weiteres verständlich sein. Das Zahlenmaterial war auch so umfangreich genug.

Es sind im wesentlichen zwei Punkte, in denen sich die Verschiedenheit der Notengebung ausdrückt. Verschieden ist die Ausnützung der Notenskala, verschieden die zahlenmässige Wertung der Durchschnittsleistung.

Wir beginnen mit der Untersuchung darüber, in welchem Umfang unsere Notenskala bei der Notengebung tatsächlich ausgenützt werde.

Es stehen uns für die Wertung der Schülerleistungen zur Verfügung: die 6 ganzen Noten 1—6 mit ihren 5 Zwischenstufen. Unsere Skala umfasst also 11 Stufen. Stellen wir zusammen, wie häufig jede dieser möglichen Noten in den Zeugnissen der drei Abteilungen tatsächlich vorkommt, so erhalten wir folgende Zahlen:

	1	1½	2	2½	3	3½	4	4½	5	5½	6
Gymnasium . . .	—	2	3	7	47	117	318	628	760	412	191
%		0,08	0,12	0,24	1,9	4,7	12,8	25,3	30,6	16,6	7,7
Techn. Abtlg.	—	—	—	—	25	78	159	229	236	122	42
%					2,8	8,8	17,8	25,7	26,5	13,7	4,7
Merk. Abtlg. . .	1	1	5	8	27	110	298	565	605	242	123
%	0,05	0,05	0,26	0,4	1,4	5,6	15,0	28,4	30,5	12,2	6,2

Abteilung (Oberrealschule) mit 5 Klassen (4½ Schuljahre), anschliessend an die 2. Klasse der Sekundarschule; 3. Merkantile Abteilung (Handelsschule) mit 4 Klassen, anschliessend an die 2. Klasse der Sekundarschule.

¹⁾ Die wichtigsten Bestimmungen gehen dahin, dass für die Promotion überhaupt die Promotionsnote (das arithmetische Mittel aus den Noten der Promotionsfächer) in den untern Klassen (I—III G, IM und I T) über 3,8, in den obern Klassen über

Ein Blick auf diese Zahlen lehrt, dass die Noten unter 3 gar keine Rolle spielen. Am Gymnasium entfallen von 2485 Noten nur 12, also weniger als $\frac{1}{2}\%$, an der Merkantilen Abteilung von 1985 nur 15, also nur wenig mehr als $\frac{1}{2}\%$ in diesen Abschnitt der Notenskala, an der Technischen Abteilung fehlen sie vollständig. Mit andern Worten: Wir arbeiten in Wirklichkeit, zum mindesten bei der Zeugniserteilung, nicht mit der Sechser-, sondern mit einer Viererskala, d. h. mit den vier Stufen: sehr gut, gut, genügend und ungenügend, und ihren Zwischenstufen. Wir verwenden zur Kennzeichnung der verschiedenen genügenden Leistungen 5, für die Kennzeichnung der ungenügenden Leistungen 2 Noten. Mehr brauchen wir auch, ganz seltene Ausnahmefälle abgerechnet, nicht.

Weiterhin lehren uns diese Zahlen, dass innerhalb des ausgenützten Teils der Notenskala am häufigsten die mittleren Werte vorkommen. Der Kurvengipfel fällt in allen drei Abteilungen auf 5, am zweithöchsten erheben sich die Kurven bei $4\frac{1}{2}$, so dass der Mittelwert zwischen $4\frac{1}{2}$ und 5 liegt. Auf die Stufen $4\frac{1}{2}$ und 5 zusammen entfallen jeweils mehr als die Hälfte der Noten, am Gymnasium 51, an der Technischen Abteilung 52, an der Merkantilen Abteilung 59%. Das ist fast selbstverständlich: an einer Mittelschule, die schon bei der Aufnahme der Schüler eine Auslese trifft, und die eine strenge Promotionsordnung hat, wird jedenfalls die Hälfte der Schülerleistungen das Prädikat „genügend bis gut“ oder „gut“ verdienen. Ein ordentlicher Prozentsatz muss aber auch noch über diesem Mittel stehen, ohne gerade ausserordentlich genannt werden zu können, und ein annähernd gleichgrosser darunter, ohne direkt ungenügend zu sein, also auf die Stufen $5\frac{1}{2}$ und 4 entfallen. Ausnahmeleistungen (6) sind verhältnismässig selten, ungenügende (unter 4) können sich nicht häufen, weil sie automatisch zur Ausmerzung der Schüler führen.

Als Ganzes betrachtet entspricht also unsere Notengebung in bezug auf die Ausnützung der Notenskala durchaus dem, was man aus allgemeinen Überlegungen erwarten dürfte. Wenn wir aber die Gesamtmasse der Noten in ihre Bestandteile auflösen, wird das schrittweise anders.

Wir fassen zunächst die Verhältnisse bei den einzelnen Schulklassen ins Auge. Das Bild wird mannigfaltiger: die Kurvengipfel fielen bald auf $4\frac{1}{2}$, bald auf 5, bald würde die Kurve flacher, bald steiler. Aber im ganzen gilt für die einzelnen Klassen, was wir für die Abteilungen festgestellt haben: mindestens die Hälfte der Noten entfällt auf die Stufen $4\frac{1}{2}$ und 5. (Eine Ausnahme macht nur die Klasse VIIga mit 47%.) Die Schwankungen dieses Wertes gehen am Gymnasium: von 47% (VIIga) bis 66,1% (Iga), an der Technischen Abteilung: von 50% (II) bis 54,4% (I), an der Merkantilen

4,0 liegen muss; dass ferner erst eine Promotionsnote über 4,4 zur definitiven Promotion genügt, und dass endlich 3 Noten 3 oder 2 Noten 2 in Promotionsfächern die Promotion ausschliessen.

Abteilung: von 52,4% (IVa) bis 66,4% (IIb). — Der Prozentsatz der Sechser schwankt am Gymnasium: zwischen 1,9 (IIIb) und 18,8 (V), an der Technischen Abteilung: zwischen 2,3 (I) und 8,6 (V), an der Merkantilen Abteilung: zwischen 2 (Ib) und 16,1 (IVa), — der der Noten unter 4 am Gymnasium: von 3,4 (VI) bis 13,2 (IIa), an der Technischen Abteilung: von 7,8 (IV) bis 15 (III), an der Merkantilen Abteilung: von 5,1 (IVb, IIIa) bis 14,7 (Ia).

Ein anderes lehrreiches Bild erhalten wir, wenn wir unser Notenmaterial nicht nach Klassen, sondern nach Fächern auseinanderlegen. Auch da würden die Kurvengipfel (mit Ausnahme der Geometrie und der Darstellenden an der Technischen Abteilung) wieder auf $4\frac{1}{2}$ oder 5 fallen. Der Prozentsatz der auf die Stufen $4\frac{1}{2}$ und 5 entfallenden Noten ist in der Mehrzahl der Fälle auch noch über 50, sinkt aber am Gymnasium bis auf 43 (Chemie) und an der Technischen Abteilung bis auf 28,8 (Darstellende). Die Zahl der Sechser schwankt am Gymnasium von 1,5% (Phil.) bis 28,5% (Geschichte), an der Technischen Abteilung von 0 (Französisch, Geographie und Darstellende) bis 13,4% (Physik), die der Noten unter 4 am Gymnasium von 0,4% (Deutsch) bis 20,1% (Latein), an der Technischen Abteilung von 0% (Geschichte und Freihandzeichnen) bis 34,6% (Darstellende).

Schon diese Zahlen zeigen den verschiedenen Charakter der Notengebung in den verschiedenen Fächern deutlich. Noch deutlicher käme das in graphischer Darstellung zum Ausdruck. Neben schmalen, spitzen Kurven mit hohen Gipfeln, die sagen, dass die Hauptmasse der Noten eng zusammengedrängt sei, also im allgemeinen nur wenige Stufen der Skala ausgenützt werden, kommen breite, stumpfe Kurven mit niederen Gipfeln vor, die auf das umgekehrte hinweisen.

Die spitzesten Kurven am Gymnasium sind die der Fächer: Philosophie, Geschichte, Deutsch, Geographie, Naturkunde; an der Technischen Abteilung: Geschichte, Geographie, Freihandzeichnen; die stumpfsten, am Gymnasium: Latein und Französisch; an der Technischen Abteilung: Algebra, Geometrie, Physik und Chemie. Die Extreme sind also deutlich repräsentiert durch die Fächer, in denen bekanntermassen eine stark abgestufte Notengebung am meisten Schwierigkeiten bereitet, auf der einen Seite, und diejenigen Fächer, in denen die Taxierung der Schülerleistungen am leichtesten ist, auf der andern Seite.

Gehen wir noch einen Schritt weiter in der Zerlegung unseres Notenmaterials und untersuchen die Ausnützung der Notenskala durch die verschiedenen Fächer innerhalb der einzelnen Klassen. Während bei Berücksichtigung der Fächer als Ganzes die Ausnützung im Minimum 4, im Maximum 11 Stufen beträgt, sinkt hier nun das Minimum auf 2 herab. Der Fall, dass alle Schüler einer Klasse in einem Fach die gleiche Note haben, kommt dieses Mal nicht vor.

An weiteren Ergebnissen erwähnen wir noch folgende: Wir bezeichnen mit 1 den Fall, da alle Schüler der Klasse die gleiche

Fachleistungsnote erhalten haben, mit 2 denjenigen, da zwei verschiedene Noten vorkommen, also $5\frac{1}{2}$ und 6, oder 5 und $5\frac{1}{2}$ usw. Dann erhalten wir folgende Zahlen in den verschiedenen Abteilungen:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Ob. Gymn. .	—	2	7	11	17	8	5	—			
Unt. Gymn. .	—	—	4	12	27	12	12	5	—	1	
Techn. Abtlg.	—	1	1	16	16	9	7	—			
Merk. Abtlg. .	—	—	2	19	36	23	4	3	2	—	1

Am häufigsten kommt also in allen Abteilungen die Gruppe 5 vor.

In die Gruppe 5 und darüber fallen am Obergymnasium 60%, am untern 78,4%, an der Technischen Abteilung 64% und an der Merkantilen Abteilung 76,9%. Untergymnasium und Merkantilabteilung nützen also im allgemeinen die Notenskala viel besser aus als Obergymnasium und Technische Abteilung. Wenn man die Gruppe 4 auch noch dazu zählt, rückt M an die Spitze, und OG fällt weit hinter T zurück, was sich schon daraus ergibt, dass OG 18%, UG nur 5,4%, T nur 4% und M sogar nur 2,2% Fälle aufweist in den Gruppen 2 und 3.

Die Verhältnisse der verschiedenen Fächer mögen durch folgende kleine Zusammenstellung gekennzeichnet sein. In der Gruppe 2 steht nur 2mal Deutsch, in der Gruppe 3 finden wir Deutsch 11mal, Geschichte 2mal, Philosophie, Griechisch, Mathematik und Naturgeschichte je 1mal.

Berücksichtigen wir die Gruppen 2—4, so finden wir darin 100% der Fachmittelnoten für Deutsch am OG, für Geographie an der T, für Volkswirtschaftslehre und Zeichnen an der M, 80% für Geschichte am OG, 75% für Geschichte und Freihandzeichnen an der T. Ganz fehlen in diesen drei Gruppen: OG Latein, Französisch, Physik, Chemie, UG: Latein, Griechisch, Geometrie. T: Algebra, Geometrie, Darstellende, Chemie, M: Spanisch, Italienisch, Arithmetik, Algebra, Chemie.

Auch aus diesen Zahlen leuchtet wieder deutlich der Unterschied der Fächer hervor: in den einen ist die Abstufung in der Wertung der Leistungen schwer, in den andern leicht.

Wir haben also festgestellt, dass in der Mehrzahl der Fälle 5 und mehr Stufen unserer Notenskala ausgenützt werden, dass aber doch eine weniger abgestufte Taxierung der Schülerleistungen recht häufig ist. Geben wir zu, dass hier die Natur der Fächer und andere Umstände gewisse Unterschiede in der Notengebung bedingen; die nachgewiesenen Unterschiede sind doch viel zu gross. Es muss ein Weg zum Ausgleich im Sinne einer Abflachung der gar zu spitzen und steilen Kurven gesucht werden.

Eine absolute Wertung der Schülerleistungen ist gewiss äusserst schwierig und, wenn überhaupt, nur in jenen Fächern möglich, deren Lehrziel klar, ich möchte sagen quantitativ, umschrieben werden kann, vor allem Fremdsprachen und Mathematik. In der weitaus grössten Zahl der Fächer wird man sich mit einer relativen Taxie-

rung begnügen müssen. Man wird bei der Notengebung von der mittleren Leistung der Klasse ausgehen, die sich in jedem Fach annähernd feststellen lässt. Dann darf man wohl annehmen, dass diesem Mittel ein Drittel bis die Hälfte der Schüler genügt, und dass ein gewisser Prozentsatz nur unwesentlich, ein kleinerer aber wesentlich nach oben oder unten vom Mittel abweicht. Da die Stufen unserer Notenskala sehr klein sind (haben wir doch für die Leistungen von genügend bis sehr gut nicht weniger als 5 Noten), so brauchen wir in jeder normalen, nicht zu kleinen Klasse jedenfalls 5 Noten zu einer die Tatsachen richtig erfassenden abgestuften Taxierung. So möchte ich geradezu die Forderung aufstellen: In der Regel sollen mindestens 5 Stufen unserer Skala, also der Spielraum von 2 ganzen Noten, bei der Notengebung Verwendung finden.

Welches aber soll der Mittelwert sein, von dem wir ausgehen? Wie sehr die Praxis der verschiedenen Fächer und Lehrer darin auseinandergeht, lehrt ein Blick in die Zeugnisse irgendeiner Klasse. Wenn man von zu milder oder zu strenger Notengebung spricht, meint man gewöhnlich den Unterschied in diesem Punkt, der meist auch mehr in die Augen springt als der freilich mindestens so wichtige eben behandelte.

Gehen wir wieder von den tatsächlichen Verhältnissen aus. Wir vergleichen zunächst die Mittelwerte der Abteilungen:

Obergymnasium . . .	4,97	Technische Abteilung	4,62
Untergymnasium . . .	4,75	Merkantile Abteilung	4,68
Ganzes Gymnasium . . .	4,79		

Wir stellen grosse Unterschiede fest. Zu oberst steht das Obergymnasium, zu unterst die Technische Abteilung. Dieser grosse Unterschied zwischen G und T zeigt sich nicht nur in der Gesamtmittelnote. Er ist gleichsinnig bei Vergleichung paralleler Klassen und Fächer. Da nicht anzunehmen ist, dass die Techniker durchweg den an sie zu stellenden Anforderungen weniger gut entsprechen als die Gymnasiasten, heisst das: Die Taxierung an der Technischen Abteilung ist wesentlich strenger als am Gymnasium, speziell am Obergymnasium. Diese Feststellung ist für uns wichtig, da die Höhe der Stipendien auf Grund der Mittelnoten aus den Promotionsfächern festgesetzt wird. Die Techniker kommen also gegenüber den Schülern aus dem Gymnasium zu kurz.

Die Mittelnoten der Klassen weisen etwas grössere Unterschiede auf. Wir beobachten am Gymnasium eine Schwankung von 4,55 (IVgb) bis 5,04 (VIIa und V), an der Technischen Abteilung von 4,53 (I) bis 4,84 (V), an der Merkantilen Abteilung von 4,45 (Ia) bis 4,89 (IIIb). Mit Ausnahme desjenigen von Ima steht kein einziges Klassenmittel unter 4,5.

Man möchte erwarten, dass die Mittelnoten der Klassen von unten nach oben steigen, da bei den Promotionen je und je die schlechten Schüler ausgeschaltet werden. Andeutungen einer solchen Reihen-

folge sind in der Tat vorhanden: In T und M stehen die ersten Klassen zu unterst in der Reihe, am Gymnasium bleibt der niedrigste Wert des Obergymnasiums über dem höchsten des untern. Der Unterschied der Qualität der Klassen und wohl auch der Unterschied der Notengebung der Lehrer überwiegen aber und stören so die Reihenfolge.

Noch grössere Unterschiede als bei der Vergleichung der Klassenmittelpnoten erhalten wir bei der Vergleichung der Fachmittelpnoten der Abteilungen.

Die vier sich ergebenden Reihen sind folgende:

Obergymnasium	Untergymnasium	Technische Abtlg.	Merkantile Abtlg.
1. Geschichte 5,59	1. Geschichte 5,18	1. Geschichte 5,05	1. Spanisch 5,22
2. Physik 5,28	2. Deutsch 4,93	2. Geogr. 4,86	2. Volksw. 5,06
3. Naturk. 5,14	3. Geogr. 4,84	3. Deutsch 4,84	3. Deutsch 4,87
4. Deutsch 5,14	4. Naturk. 4,81	4. Physik 4,81	4. Geschichte 4,84
5. Mathem. 4,91	5. Fr. Zeichn. 4,60	5. Lin. Z. 4,74	5. Geogr. 4,84
6. Griech. 4,89	6. Arithm. u. Algebra 4,58	6. Chemie 4,73	6. Englisch 4,82
7. Chemie 4,87	7. Geom. 4,57	7. Naturk. 4,70	7. Buchhltg. 4,81
8. Philosoph. 4,77	8. Griech. 4,50	8. Fhd.-Z. 4,65	8. Handelsl. 4,81
9. Zeichnen 4,76	9. Englisch 4,43	9. Algebra 4,34	9. Kfm. Ar. 4,58
10. Englisch 4,76	10. Französ. 4,35	10. Geometrie 4,28	10. Algebra 4,56
11. Latein 4,67	11. Latein 4,25	11. Französ. 4,26	11. Physik 4,55
12. Französ. 4,60]		12. Darst. G. 4,05	12. Französ. 4,52
			13. Zeichnen 4,52
			14. Italien. 4,49
			15. Naturk. 4,39
			16. Chemie 4,22

An der Spitze steht dreimal die Geschichte, nur an der Merkantilen Abteilung rückt sie an die vierte Stelle. Zum ersten Drittel gehören überall ausserdem Deutsch und Geographie, am Gymnasium jeweils noch Naturgeschichte, am Obergymnasium und an der Technischen Abteilung auch noch die Physik. An der Merkantilen Abteilung stehen an der Spitze Spanisch und Volkswirtschaftslehre. Das letzte Drittel bilden am OG und UG Englisch, Französisch und Latein, dazu am OG Zeichnen, am UG Griechisch; an der Technischen Abteilung stehen am Schluss: Algebra, Geometrie, Französisch und Darstellende; an der Merkantilen Abteilung: Französisch, Zeichnen, Italienisch, Naturkunde und Chemie.

Die Verhältnisse liegen wieder ähnlich wie bei der Ausnützung der Notenskala: es ist nicht der Gegensatz zwischen leichten und schweren Fächern, der hier zum Ausdruck kommt, sondern: diejenigen Fächer, in denen die Wertung der Schülerleistungen am schwierigsten ist, weisen die bessern Durchschnittsnoten auf, diejenigen, in denen sie verhältnismässig einfach ist, die schlechteren. Einige Abweichungen von der Reihenfolge in den andern Abteilungen sind bei der Merkantilen Abteilung wohl auf persönliche Verhältnisse zurückzuführen.

Es mag auch noch der Hinweis von Interesse sein, dass nur am OG sich eine Fachmittelpnote über 5,5 erhebt, über 5 bleiben am

OG 4, am UG 1, an der T 1, an der M 2. Unter 4,5 sinkt am OG keine, am UG 3, an der T 4, an der M 3.

Ist es auch ganz verständlich, dass die Taxierung in den verschiedenen Fächern ungleich ist, und dass darum der Unterschied nie ganz zum Verschwinden zu bringen sein wird, so sind aber doch die bestehenden Unterschiede zu gross.

Das wird noch deutlicher, wenn wir einen Blick werfen auf die Fachmittelnoten in den einzelnen Klassen.

Da können wir feststellen: Die absoluten Minima und Maxima betragen: am OG 4,21 (Franz. VIIgb) und 5,66 (Geschichte V), am UG 3,93 (Latein IIIb) und 5,48 (Geschichte IIIa), an der T 3,80 (Darstellende III) und 5,66 (Deutsch V), an der M 3,96 (Chemie IIIa) und 5,42 (Deutsch IVb). Ferner, die Hauptmasse dieser Noten entfällt am Gymnasium und an der Merkantilen Abteilung auf das Intervall 4,5—5, nämlich am OG 59,2%, am UG 65,2% und an der M 64,4%, an der T aber sinkt ihr Prozentsatz auf 28. Verhältnismässig am meisten gute Klassenfachnoten, Noten über 5, weist das OG auf mit 36%, in weitem Abstand folgen das UG mit 12,3% und die M mit 14,4%. Zu unterst steht die T mit nur 8%. Die umgekehrte Reihenfolge ergibt der Prozentsatz der Noten unter 4½: T 30%, M 23,3%, UG 22%, OG 4%.

Schon diese Zusammenstellungen zeigen, dass etwas nicht recht stimmt. Die absoluten Differenzen sind zu gross.

Sehr gross sind aber auch die Differenzen innerhalb der Klassen. Es genügt die Anführung einiger drastischer Beispiele. IIga: Latein 4,0 — Naturgeschichte 5,04. IIgb: Latein 3,83 — Geschichte 5,21. VIIgb: Franz. 4,35 — Geschichte 5,54. IIIIt: Darstellende 3,80 — Geschichte 5,0. Vt: Franz. 4,35 — Deutsch 5,66. IIIma: Franz. 4,08 — Spanisch 5,30. IVm: Chemie 4,15 — Deutsch 5,42. Das sind Differenzen, die nicht mehr aus dem Gegensatz der Fächer allein zu erklären sind. Hier spielt das persönliche Moment des die Noten erteilenden Lehrers mindestens so stark mit.

Sehr deutlich tritt das auch hervor, wenn wir zum Schluss noch die Fachnoten von Parallelklassen miteinander vergleichen. Zunächst stellen wir fest, dass, wenn grössere Unterschiede in den Klassenmitteln auftreten, sich in der Regel auch die meisten Fachnoten gleichsinnig unterscheiden. Besonders schön zeigen das die Klassen IIIg, IVg, VIIg, Im und IIIIm. In VIg macht sich die Mischung von Literaten und Realisten in der Parallele a deutlich geltend. Während in den sprachlich-historischen Fächern a über b steht, ist das Verhältnis in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern gerade umgekehrt.

Ein interessantes Beispiel geben uns die beiden Klassen IIg: In der Mittelnote steht b ganz wenig über a, in der grossen Mehrzahl der Fächer aber ist das Verhältnis umgekehrt. Eine Ausnahme macht in erster Linie Latein, wo b mit 4,55 mehr als einen halben Punkt über a mit nur 4,0 steht. Auch in Französisch und Geometrie hat b a wesentlich überholt. In diesen drei Fächern liegt der Unter-

richt in den beiden Klassen in verschiedenen Händen. In gleicher Weise erklären sich wenigstens zum Teil die abnormal grossen Sprünge in Latein und Französisch von IIIg (Latein a 4,50, b 3,83 — Franz. a 4,65, b 4,04), ferner in Latein von Ig (a 4,69, b 4,12) und in Franz. von Im (a 4,06, b 4,4).

Das dürfte nun aber des Zahlenmaterials genug sein. Was es zeigen sollte, tritt klar zutage. Die Basis, von der aus die Notengebung in den verschiedenen Fächern, an den verschiedenen Abteilungen, durch die verschiedenen Lehrer stattfindet, ist sehr verschieden. Was am einen Ort mit 4 taxiert wird, erhält an einem andern Ort die Note 5, wenn nicht die Differenzen bisweilen noch grösser sind. Dadurch ergeben sich Ungleichheiten zwischen den Fächern innerhalb der Klassen, zwischen den Klassen und zwischen den Abteilungen, die eine direkte Benachteiligung einzelner Schüler und Schülergruppen gegenüber andern zur Folge haben und darum als ungerecht empfunden werden müssen.

Die Formel für die Abhilfe ist, in der Theorie wenigstens, sehr einfach. Man muss sich auf eine bestimmte Basis der Notengebung einigen. Um zu einer solchen zu gelangen, kann man nicht von der maximalen Leistung ausgehen, sondern man muss die Mittelleistung als Norm nehmen. Der Mittelwert der bei uns tatsächlich gegebenen Noten nach Abteilungen, Klassen und Fächern liegt zwischen $4\frac{1}{2}$ und 5. Zum gleichen Ansatz führt uns aber auch die schon mehrfach gemachte Überlegung: Die Mehrzahl der Schüler einer Mittelschulklasse wird in den verschiedenen Fächern Leistungen aufweisen, die das Prädikat „mehr oder weniger gut“ verdienen, also mit $4\frac{1}{2}$ oder 5 gewertet werden müssen. Ein ordentlicher Prozentsatz der Leistungen, der einen Schüler in diesem, der andern in jenem Fach, wird aber über diesem Mittel stehen, also auf $5\frac{1}{2}$, einzelne auch auf 6 Anspruch haben. Ein gewisser Prozentsatz wird aber auch nur noch knapp den Ansprüchen genügen und eine Anzahl ungenügende Leistungen werden nicht fehlen. In einer normalen Klasse mit 25 Schülern könnten wir etwa folgende Verteilung der Leistungen in einem Fach erwarten: 1 Schüler Note 3, 2 Sch. N. $3\frac{1}{2}$, 4 Sch. N. 4, 6 Sch. N. $4\frac{1}{2}$, 5 Sch. N. 5, 4 Sch. N. $5\frac{1}{2}$, 3 Sch. N. 6. Mittel 4,74. Wir wollen aber berücksichtigen, sowohl, dass sachlich begründete Verschiedenheiten bestehen zwischen den verschiedenen Fächern, als auch, dass nicht alle Klassen gleichwertig sind, so dass also ein vollständiger Ausgleich der Notengebung nicht verlangt werden kann. Darum liegt es mir ferne, nun die Zahl 4,75 als absolute Norm hinzustellen. Den Besonderheiten der Fächer und Klassen und der Individualität der Lehrer dürfte aber genügend Rücksicht getragen sein, wenn wir den Satz aufstellen: Die Durchschnittsfachnoten sollen in normalen Klassen nicht unter 4,5 und nicht über 5 liegen.

Wenden wir diese Norm rückblickend an auf die im zweiten Abschnitt dargelegten Verhältnisse, so stellen wir fest: Die Durchschnittsnoten der ganzen Abteilungen liegen zwischen den aufgestellten Grenzen; von denen der einzelnen Klassen fallen nur Ima

mit 4,45, Vg und VIIga mit 5,04 ausserhalb diesen Rahmen. Das kommt aber, wie wir gesehen haben, nicht her von einer ausgeglichenen Notengebung auf dieser Basis, sondern ist die Folge der Kompensation zu strenger Zensuren durch zu milde. Schon die Durchschnittsnoten der Fächer an den Abteilungen beweisen das eindeutig. Am UG bleiben Latein, Französisch und Englisch unter der Grenze 4,5, während nur die Geschichte oberhalb 5 liegt. Das Obergymnasium dagegen weist keine Fachmittelnote auf unter 4,5, dafür 4: Deutsch, Naturkunde, Physik, Geschichte über 5. Die Technische Abteilung zeigt etwas ungünstigere Verhältnisse als das UG: Geschichte als einziges Fach über 5, 4 Fächer: Algebra, Geometrie, Französisch, Darstellende unter 4,5. Die Merkantile Abteilung steht zwischen drin: 2 Fächer: Spanisch und Volkswirtschaftslehre über 5, 3 Fächer: Italienisch, Naturkunde und Chemie unter 4,5. Wie gross die Schwankungen der Fachnoten in den einzelnen Klassen sind, wollen wir nicht wiederholen, nur daran erinnern, dass der Prozentsatz dieser Noten über 5 von 36% am OG auf 8% an der Technischen Abteilung sinkt, der der Noten unter 4,5 dagegen von 4% am OG auf 23,3% an der Technischen Abteilung steigt.

Damit glaube ich nachgewiesen zu haben, dass unsere heutige Notengebung grosse Mängel aufweist, infolge der Ungleichheit in der Ausnützung der Notenskala und der verschiedenen Basis, von der aus die Taxierung erfolgt. Diese Mängel könnten behoben werden, wenn sich die Fachlehrer auf folgende einfachen Grundsätze einigten:

1. Bei der Notengebung sollen in der Regel nicht weniger als 5 Stufen unserer 11stufigen Skala verwendet werden.
2. Der Mittelwert der Noten einer Klasse soll in jedem Fach nicht unter 4,5 und nicht über 5 liegen.

Das Unmittelbare in der Geschichte.

Von Dr. Alfons Meier.

Das Unmittelbare im Geschichtsunterricht meine ich. Ich weiss nicht, gehe ich irr; aber es wird mir von Jahr zu Jahr quälender: Wie gelingt es, und ist es überhaupt menschenmöglich, dass Tatsachengeschichte und ihre Zusammenhänge, Völkerschicksale und staatsmännische Entschlüsse, geniale Schöpfungen und Kulturzuständlichkeiten, Interessenkämpfe, Schwindelerfolge und die Martyrien des Echten, die Brutalität des Lebensdranges, Macht von Tradition und Indolenz, Persönlichkeiten und Völkercharakteristiken, der Zusammenhang von Mensch und Boden, das Ewiggleiche zu allen Zeiten und die nicht weniger offenkundigen Wesensunterschiede eines Menschen in der Antike, im Mittelalter, im Orient und Abendland und den traditionslosen U. S. A., Bevölkerungs- und Exportzahlen, Hunger und Liebe, Gewalt und Arbeit, Egoismus und Gemeinschaftsordnung, dass dieses ganze Mit-, Über- und Ineinander schaffend und geschaffen, beharrend